

bestand (neben der schon genannten liturg. Funktion) in der Auszeichnung des Toten und der Repräsentation seines gesellschaftl. Standes, den er zu Lebzeiten inne gehabt hatte, und nicht darin, einen bereits abwesenden Leichnam, der folgl. nicht mehr abstoßend sein konnte, zu »bemänteln«.

Der hohe Rang des Verstorbenen offenbarte sich bei der Scheinbahre v. a. in einer hohen Anzahl von Kerzen, kostbaren Bahrtüchern und -gewändern und nicht zuletzt durch das Anbringen von Wappen (d. h. Schild, Helm mit Helmzier und Helmdecken) und anderen Herrschafts- und Würdezeichen.

→ Abb. 252, 253

→ A. Fortbewegungsmittel; Pferde, Marstall

→ A. Fortbewegungsmittel; Sänften → A. Gottesdienst und Frömmigkeit → B. Herrschaftszeichen → C. Turniere [Turnierplatz]

Q. Carl Friedrich von Moser, Kleine Schriften des Staats- und Völker-Rechts, wie auch des Hof- und Canzley-Ceremoniels, Bd. II, Frankfurt a. M. 1764. – Johann Ulrich Steinhof, Neue Württembergische Chronik, Stuttgart u. a. 1744–1755. – LOOSE, Wilhelm: Das Begängnis des Herzogs Albrecht im Dom zu Meißen, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen 5 (1895/96) S. 38–45.

L. ARIÈS, Philippe: Geschichte des Todes, 9. Aufl., München 1999. – BRAUN, Edmund W.: Art. »Castrum doloris«, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte III, 1954, Sp. 372–379. – BRIX 1973. – BRÜCKNER, Wolfgang: Bildnis und Brauch. Studien zur Bildfunktion der Effigies, Berlin 1966. – BRÜCKNER 1964/65. – POPELKA, Liselotte: Trauergerüste. Bemerkungen zu einer ephemeren Architekturgattung, in: Römische Historische Mitteilungen 10 (1966/67) S. 184–199.

Cornell BABENDERERDE

Turniere [Turnierplatz]

1200–1450 (lat. *torneamentum*; frz. *tournoi*; engl. *tournament*) Das Turnier entstand im 11. Jh. in Frankreich und erreichte das alte Reich und England im 12. Jh. Frühe Höhepunkte im deutschsprachigen Raum sind die Turniere an den Mainzer Hoftagen 1184 und 1188. Ein Turnier ist ein geregelter Konkurrenzkampf ursprgl. zw. Reitern adliger Herkunft, der mit einer formellen Einladung oder Herausforderung

beginnt und der auf einem eingegrenzten Platz unter der Aufsicht von Schiedsrichtern stattfindet. Am Anfang war das Turnier ein Gruppenkampf mit scharfen Kriegswaffen, was zu vielen Toten und Verwundeten und folgl. zu Verboten durch die Kirche führte. Im 13. Jh. wurde der Zweikampf zw. zwei Rittern mit Lanze und Schwert, der sog. »Tjost« oder das Lanzengestech (frz. *joute*; engl. *joust*), zur charakteristischsten Turnierform (Abb. 254), und man fing an, weniger gefährl. Turnierwaffen und spezielle Rüstungen zu benutzen. Um 1420 wurde das »Ballien« eingeführt, eine feste Holzschranke, die dem Reiter bis zum Knie reichte und über die man den Gegner mit der Lanze aus dem Sattel heben sollte. Dies sollte das Stechen noch weniger gefährl. machen (Abb. 255). Das Ballienrennen (frz. *course à la barrière*, engl. *tilt*) wurde immer populärer, obwohl das Lanzengestech weiterhin praktiziert wurde. Das Turnier entwickelte sich zunehmend zum höf. Fest und wurde sowohl bei Hochzeiten und anderen dynast. Ereignissen als auch bei Fürstentreffen und Hoftagen veranstaltet. Die ganze Hofgesellschaft, inkl. Hofdamen, Dichter und Spielleute, wurde einbezogen; gewöhnlicherweise verteilten die Damen die sog. »Dänke« oder Preise.

Trotz seiner wachsenden Ähnlichkeit mit einem sportl. Konkurrenzkampf verlor das Turnier aber lange nicht seine Verbindung zum Krieg. Das Lanzengestech und das Ballienrennen, in denen der Ritter durch seine Kraft und seine Schwere den Gegner vernichten sollte, sowie der Gruppenkampf (dt. *buhurt*, *folia*; engl. *tourney*), der häufig auf die Einzelkämpfe folgte, waren noch bis ins 16. Jh. hinein für die Schlacht relevante Übungen.

1450–1550 Der bewaffnete Reiter in voller Rüstung auf seinem schweren Kaltblüter erreichte den Höhepunkt seiner krieger. Bedeutung um 1450, spielte aber mind. bis 1500 und darüber hinaus im Krieg eine wichtige Rolle. Das bedeutete, daß das Ballienrennen bis zur Mitte des 16. Jh.s das Turniergehen prägte. Schon im 14. Jh. aber hatte das Fußvolk, mit Piken bewaffnet, eine Reihe von Siegen gegen Ritterheere (Courtrai 1302, Sempach 1386) erzielt, und die Bogenschützen waren genauso erfolgreich bei Crécy (1346), Poitiers (1356) und

Azincourt (1415). Der schwere Reiter verlor allmählich seine milit. Bedeutung, aber gleichzeitig wurde der schnelle und bewegliche Reiter, der leichte Kavallerist, immer wichtiger. Er mußte verschiedene Waffen hintereinander benutzen, die Pikenerie schnell attackieren und dann schnell wieder wegreiten können, mußte als Bote und als Spion fungieren. Er ritt auf einem viel beweglichen Pferd arabischer Abstammung, das über Spanien nach Neapel importiert und in den letzten Jahrzehnten des 16. Jh.s in den neu gegründeten fsl. Gestüthen gezüchtet wurde. Diese Pferde mußten nach der neuen ital. Art beritten werden, wie sie zum ersten Mal 1550 von Fedrigo Grisono kodifiziert wurde.

1550–1650 Nach 1550 verwandelte sich das Turnier dementsprechend. Obwohl das Ballrennen bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges vereinzelt praktiziert wurde, bestand das Turnier nach 1550 immer häufiger aus einer Reihe von Übungen, die das schnelle und wendige Reiten sowie Treffsicherheit mit Lanze, Schwert und anderen Waffen trainierten und demonstrierten. Diese sind zunächst das Ring- und das Quintanrennen (frz. *course de bague, de quintaine*; engl. *running at the ring, at the quintain*), Turnierübungen, die in allen Ländern außer England, wo sie nie richtig Fuß faßten, schnell dominierten. Im Ringrennen galoppierte der Reiter auf einer eingegrenzten Reitbahn, um einen in Schulterhöhe zw. zwei Pfeilern aufgehängten Ring an der Spitze seiner Lanze hinwegzutragen. Der Ring war in verschiedene Felder eingeteilt, und der Turnierteilnehmer bekam Punkte, je nach dem Feld, wo er den Ring getroffen hatte. Im Quintanrennen mußte der Reiter mit seiner Lanze eine bewegliche Holzfigur auf das Schild treffen, die ihn aus dem Sattel fegen konnte, wenn er sein Ziel verfehlte. Man kämpfte also nicht mehr gegen einen anderen Ritter, sondern gegen einen toten Gegenstand.

In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s wurde die Handfeuerwaffe zum festen Bestandteil der Ausrüstung eines jeden Kavalleristen. Als Folge dieser Neuerung kann man die Entwicklung des um 1610 im Reich zustande gekommenen Kopffrennens (frz. *course de têtes*; engl. *running at the head*) betrachten. Das Kopffrennen ist die erste Turnierübung, die Fertigkeit sowohl mit Hand-

feuerwaffen als auch mit Lanze, Wurfspieß und Schwert verlangte. Im Kopffrennen galoppierte der Reiter an einer Reihe von Holz- bzw. Pappmachéköpfen vorbei und mußte jeden mit einer anderen Waffengattung treffen (Abb. 256). Die in Heidelberg 1613, in Dessau 1614 und in Halle 1616 veranstalteten Kopffrennen sind die ersten, die überhaupt bekannt sind.

Zwei andere Turnierübungen trainierten die Teamarbeit: das Fußturnier (frz. *tournoi à pied*; engl. *foot tournament*) und das sog. »Karisell«. Im Fußturnier, daß von der Mitte des 16. Jh.s immer zusammen mit dem Reiterturnier veranstaltet wurde, marschiert das in der gleichen Farbe gekleidete Fußvolk in Reih und Glied unter Trommeln und Pfeifen auf dem Turnierplatz auf. Es kämpft dann Mannschaft gegen Mannschaft mit Piken und Schwertern über eine niedrige Schranke. Das »Karisell« (z. B. Stuttgart 1609, Halle 1613) ist die dt. Variante des span. *juego de alcancías*. Es handelt sich um eine berittene Übung, in der jede Mannschaft die Gegner mit hohlen Tonkugeln bewirft, um nachher einen geschwinden und geordneten Rückzug zu erzielen. Diese Gruppenübungen kamen in der Zeit auf, in der die Schlacht aufhörte, aus einer Reihe von Einzelkämpfen zu bestehen, und der milit. Drill immer wichtiger wurde. Das Turnier widerspiegelt also, obwohl mit Verspätung, die kriegstechn. Entwicklungen.

Gleichzeitig wuchs die theatral. Komponente des Turniers. Schon im 13. Jh. sind bei Turnieren Kostüme belegt, und am Anfang des 15. Jh.s gab es Turniere (sog. *tournois à thème*) mit einer fiktionalen Handlung als Begründung für die Wettkämpfe. Ein spätes und für Dtl. vereinzelt Beispiel eines »tournoi à thème« wurde 1596 zur Kasseler Taufe veranstaltet. In einer großangelegten künstl. Landschaft mußte jeder Teilnehmer seine Fertigkeit in den verschiedenen Turnierarten demonstrieren, wobei jeder Kampf als Episode aus einem Ritterroman präsentiert wurde. Monstren, Drachen und Riesen in Form von Quintanen und Köpfen mußten besiegt, Schwerter mußten aus Steinen herausgezogen und Damen befreit werden. Als nach 1560 der ital. *trionfo* an allen dt. Höfen mit dem Turnier verquickt wurde, spielte die theatral. Umrahmung eine immer größere Rolle. Jeder

Turnierteilnehmer wählte sich ein Thema aus – aus der Mythologie (z. B. Neptunus, Saturn), der dt. Geschichte (z. B. Arminius) oder der Antike (z. B. Jason und das goldene Vlies) –, kostümierte seine Musikanten, Trabanten und sich selbst entspr. und wurde von einem Festwagen zum gleichen Thema begleitet, auf dem oft die Musiker saßen. Häufig hatte die gewählte Ikonographie einen polit. Inhalt. Zum Turnier anläßl. seiner Hochzeit 1609 mit Barbara Sophia von Brandenburg, eine Verbindung, die die gerade gegründete protestant. Union befestigen sollte, zog Johann Friedrich von Württemberg auf den Turnierplatz mit einer Gruppe von 118 Personen, die das Programm der Union proklamierte. Unter den Teilnehmern saß Germania hoch auf einem Triumphwagen, begleitet von einer Reihe von Tugenden, sowie von Freiheit und Religion. Die drei altdeutschen Helden Brennus, Manlius und Arminius ritten auch mit, sowie der »Deutsche Glauben« (Germana Fides). Der Aufzug solcher sog. »Inventionen« dauerte häufig mehrere Tage, und sie schlängelten sich durch die ganze Stadt zum Turnierplatz, so daß die ganze Stadtbevölkerung sie wahrnehmen konnte.

Als weiterer Schritt im Prozeß der Theatralisierung gab es Turniere, in denen die Organisatoren ein umfassendes Motiv für die ganze Veranstaltung wählten, wie z. B. im »Ringrennen der Zeit und der sieben Planeten« 1613 in Dresden.

Eine spezif. dt. Komponente waren die kom. Inventionen, in denen sich die Turnierteilnehmer als Bauern, Handwerker oder als Hasen in Jägerkleidung präsentierten. Das groteskkom. »Kübelstechen«, in dem die Teilnehmer statt Rüstung und Helm einen wattierten Anzug mit einem Faß als Kopfbedeckung trugen und auf alten Kleppern reitend sich mit Kolben zu treffen versuchten, ist ebenfalls typ. dt. Diese derbe Komik erscheint neben den klass. Motiven aus der Welt der ital. Renaissance, die an allen europ. Höfen zu finden waren.

Größere Turniere fanden häufig auf dem Marktplatz (noch 1718 in Dresden) oder einem anderen großen Platz der Stadt (Piazza Santa Croce, Florenz, 1615; Place du Carroussel, Paris, 1662) statt. Weil das Turnier nach 1560 einen festen Bestandteil jedes höf. Festes bildete, bau-

ten viele Fs.en in der Nähe ihrer Res. einen Turnierplatz mit Reitbahn(en), Schranken, Pfeilern für den Ring und evtl. auch einem Lusthaus, wo die Festgesellschaft bequem zuschauen konnte (z. B. 1580–93 in Stuttgart). Aufbewahrungsorte für Kutschen und Festwagen, Kostüme und Requisiten, Turnierrüstung und -waffen mußten auch baul. berücksichtigt werden (siehe Beutel, 1671, in dem der Ausmaß dieser Lager deutlich wird).

Nach 1650, als viele Territorien ein stehendes Heer und eine Kadettenschule etabliert hatten, wurde das Turnier zu einem rein dekorativen und sportl. Vergnügen. Dies sieht man u. a. daran, daß jetzt auch Frauen daran teilnehmen durften und zwar am sog. Damenringrennen. Dies ist erstmals 1654 in Altenburg in einem von Magdalena Sibylle von Sachsen-Altenburg organisierten Fest belegt (Abb.4). Im Damenringrennen hielten die Damen eine leichte Lanze und zielten nach dem Ring von einem von einem Herrn gelenkten Pferdeschlitten oder einer Kutsche aus. Das Turnier wird also zum Diverissement und hat nichts mehr mit Rittertum oder Krieg zu tun. Im gleichen Jahr wurde zum ersten Mal außerhalb von Italien, und zwar in München, eine Turnieroper veranstaltet, eine theatral. Gattung, die, so wie die Oper selbst, in Florenz erfunden wurde und zwar um 1613. In der Turnieroper werden die Reiterkämpfe (meistens Ring- oder Kopfrengen) in eine gesungene Handlung mit Szenerien und Theatermaschinen integriert. In München wurden 1654, 1658 und 1662 und in Wien 1668 grandiose Turnieropern veranstaltet.

Schon um 1709 aber wurde das Turnier als historisierende Tätigkeit praktiziert, denn in diesem Jahr führte man in Dresden mit den alten Rüstungen und Waffen ein altmod. Fußturnier auf. Die Teilnehmer, angehende junge Offiziere aus der Kadettenschule, wußten nicht, wie sie mit diesen ihnen fremden Instrumenten umgehen sollten. Das Turnier war also reines Theater geworden.

→ Abb. 254, 255, 256, 257

→ vgl. auch Farbtafel 22, 51, 71, 131; Abb. 9, 35, 282, 283

→ Residenz und Stadt → A. Bildung und Erziehung

→ A. Fortbewegungsmittel → A. Unterhaltung/Zeitver-

treib → A. Versorgungsgebäude und Einrichtungen
 → A. Wehr- und Befestigungsanlagen der Residenz; Zeughaus → B. Herolde → B. Sammlungen; Waffen und Rüstungen → C. Divertissement → C. Medien; Festberichte → C. Oper und Singspiel → C. Theater

Q. Bonaventura Pistofilo, *Il Torneo*, Bologna 1626. – Claude François Menestrier, *Traité des Tournois, Joustes, Carrousel et autres Spectacles Publics*, Lyons 1669. – Federico Grisone, *Gli Ordini di Cavalcare*, Neapel 1550. – Franciscus Modius, *Pandectae Triumphales*, Frankfurt 1586. – Georg Engelhard von Löhnheys, *Della Cavalleria*, Remlingen 1609. – Georg Ruexner, *Anfang, Ursprung und Herkommen des Thurniers inn teutscher Nation*, Simmern 1532. – Marc Vulson de la Colombière, *Le Vray Théâtre d'Honneur et de Chevalerie*, Paris 1648. – René d'Anjou, *Traité de la forme et devis d'ung tournoy*, c. 1460. – Tobias Beutel, *Chur-Fürstlicher Sächsischer stes gründer hoher Cedern-Wald auf dem grünen Rauten-Grunde. Oder kurze Vorstellung der chur-fürstl. sächs. hohen Regal-Wercke*, Dresden 1671.

L. FLECKENSTEIN, Joseph: Das Turnier als höfisches Fest im hochmittelalterlichen Deutschland, in: *Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums*, hg. von Joseph FLECKENSTEIN, Göttingen 1985, S. 229–256. – PARAVICINI 1994. – SABLONIER, Roger: *Rittertum, Adel und Kriegswesen im Spätmittelalter*, in: *Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums*, hg. von Joseph FLECKENSTEIN, Göttingen 1985, S. 532–567. – WATANABE-O'KELLY, Helen: *Triumphall Shews. Tournaments at German-speaking Courts in their European Context 1450–1750*, Berlin 1992. – WATANABE-O'KELLY, Helen: *Tournaments in Europe*, in: *Spectaculum Europaeum. Theatre and Spectacle in Europe 1580–1750*. – *A Handbook*, hg. von Pierre BÉHAR und Helen WATANABE-O'KELLY, Wiesbaden 2000, S. 591–639.

Helen WATANABE-O'KELLY

Divertissement

Im »großen« und »vollständigen« *Universal-Lexicon* des Johann Heinrich Zedler findet sich zwar im einschlägigen siebten Band 1734 unter Divertissement kein Haupteintrag, aber unter dem Lemma »Diuertiren« lesen wir: *heist abhalten, abwenden, erlustigen, ergötzen, erquicken. Daher heißt auch Diuertissement nicht allein eine Abhaltung, Abwendung, sondern auch eine Erfrischung, Ergöt-*

zung, Erlustigung, Kurtzweil. Damit haben wir zwar noch keine akkurate Definition, aber in Abgrenzung zum ursprgl. kirchl. dominierten Fest und den zugehörigen Sonn- und Feiertagen oder zur Unterhaltung mit Musik und Tanz liegt der Fokus hier doch stärker auf dem scherzhaften und lustigen Zeitvertreib. Gleichwohl zählten die Divertissements als Turniere, Bälle, Maskeraden oder Spiele zunächst zur adeligen, später zunehmend auch zur städt. Kultur. Synonym wurde für die Lustbarkeiten häufig die Kurtzweil(e) gebraucht, die auch im reglementierten höf. Alltag ihren festen Platz hatte. Sie war spontaner zu organisieren und strahlte eine informelle Aura aus. Darunter verstand man sicher von Hof zu Hof Unterschiedliches, doch bildeten sich in Europa seit dem SpätMA auch an kleineren und mittleren Res.en, teilw. auch im zugehörigen Umfeld einer benachbarten Res. – oder Reichsstadt, »divertierende« Varianten aus. Die Hofkritik konstruierte in ihnen ein Zeichen für Geldverschwendung und schlechtes Regieren: *delectare* und *dilettare* lagen eben nah beieinander. Divertissements ergänzten den herkömml. Festkanon zu Hof und in der Stadt nicht unwesentl.

Die Darstellung höf. Lebensstile wäre unvollst., würde man nicht auch die gerade – zumindest im Tenor einer kulturgeschichtl., volkskundl., architektur-, theater- oder musikspezif. geprägten Forschung – in dt. Territorien auf hohem Standard entwickelte informelle Festkultur untersuchen. Beim höf. Fest gingen traditionelle, aus dem Altertum und MA tradierte Formen des Festes, wie sie im Turnier, Schießen, Tanz oder im Triumph-, Aus- und Einzug zutage traten, eine Synthese mit frühneuzeitl. Elementen wie dem Feuerwerk, illuminierten Schiffs- oder Schlittenfahrten, Caroussels und anderen techn. »Wundern« ein. Die Zuschaustellung von Macht und Reichtum, ein systemtragendes Element nicht nur des absolutist. Hofzeitalters, konnte am unaufdringlichsten in ihrer spieler. und belustigenden Art – den kurzweiligen Lustbarkeiten oder Divertissements – erfolgen. Opern und dramat. Inszenierungen, Ballett und Hoftanz, Feuerwerke und Tafelmusik, Reitkunst, Pferderennen und Jagdausflüge, Menagerie und Tierhatz, Kutschfahrten, Pro-



Abb. 254: Hans Burgkmair d.Ä.,
Theurdank im Lanzengesteck (1517).
Einblattdruck, aus: Kaiser Maximilian I.,
Theurdank, Frankfurt/Main
1563.

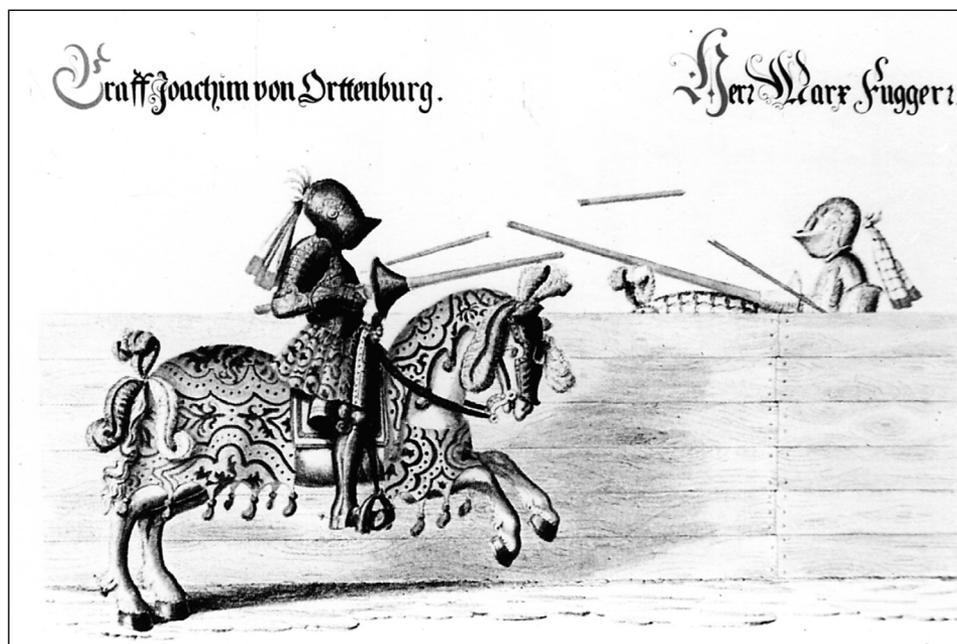


Abb. 255: Joachim von Ortenburg und Marx Fugger im Ballienrennen, nach: Hans Burgkmair d.J., Turnier-Buch (1553). Faksimileausgabe von Johann Heinrich von HEFNER-ALTENECK, München 1853, S. 65.

Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich.

Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005

Abb. 256: Das Kopfrennen, 1658 zur Kaiserkrönung von Leopold I. in Frankfurt am Main veranstaltet, nach: Caspar Merian, Beschreibung und Abbildung aller Königl. und Churfürstl. Einzüge, Wahl und Crönungs-Acta, so geschehen zu Franckfurt am Mayn / im Jahr 1658, Frankfurt 1658. HAB Wolfenbüttel G1 40 296.

Abb. 257: Magdalena Sibylle von Sachsen-Altenburg im Damenringrennen in Altenburg im Jahre 1654, aus: Adam Olearius, Auffzüge und Ritterspiele So bey Des Durchläuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich Wilhelms [. . .] Jungen printzen / hertzog Christian, Fürstlichen Kindtauffs Feste / [. . .] gehalten worden [. . .] zu Altenburg im Monat Junio 1654, Schleswig, in der Fürstlichen Druckerey durch Johan Holwein 1658. HAB 36.B.2.Gem. 20.



Mit gnädigem Consens hoher Obrigkeit ist allhier zusehen ein auß fremden Landen angekommenes Pferd/ dessen Künste ungemeyn/so daß dergleichen in der Welt noch niemahlen gesehen worden. Es hat der Meister des Pferds nicht allein die hohe Gnade gehabt/ selbiges vor Ihr. Kaiserl. Majest. sondern auch vor vielen Königen / Fürsten und Damen in Europa dieses Pferdes Künste zu präsentiren/und zu exerciren; Wie dann auch der Meister des Pferdes/ von gemeldten hohen Potentaten mit grossen Geschenken und Recommendation an Passporten begnadiget ist.

Abb. 258: Darbietung des Dressurmeisters Georg Künstlich, 1717. Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Theater 22/9, nach: WÜST 1991, S. 171, Abb. 4.

Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich.

Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005